Montags-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Witzblatt „ULK", Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post viertelj. 7,20 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,40 M., viertelj. 7,20 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl.: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M., fürs Ausland 10 M., bei tägl. einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Ztr. Nr. 10131–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 20% Teuerungs-Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 108; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 101; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1 2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 28; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt
mit „Zeitgeist"

Nr. 12
46. Jahrgang

Montag
8. Januar 1917

Russischer Entlastungssturm zusammengebrochen.

T. W. An der Festtafel, die am Sonnabend von der amerikanischen Handelskammer zu Ehren des Botschafters Gerard hergerichtet worden war, hat man einige ausgezeichnete, verständige Worte gehört. Die Notwendigkeit deutsch-amerikanischer Freundschaftsbeziehungen wurde betont und bewiesen, viele Gläser wurden auf eine glückliche Eintracht geleert. Mit Recht zeigten einige Redner noch einmal, daß in Amerika das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nicht immer gerecht beurteilt wird. Auswüchse berühren nicht den Kern, rückständige Einrichtungen sind unabhängig vom Charakter, und die grob polternden Erscheinungen waren und bleiben eine Minderheit. Es hätte natürlich auch gesagt werden können, daß ganz ebenso bei uns Ansichten über Amerika verbreitet wurden, die nicht gerade auf nüchternem, objektivem Abwägen und klarem Verständnis beruhen. In den Ozean von Tinte, der zwischen den beiden Völkern flutet, fließen hier wie dort mancherlei Ströme hinein. Der wilde Geschäftseifer der amerikanischen Munitionsmacher hat im deutschen Volke, dessen Söhne im Trommelfeuer stehen, einen sehr begreiflichen Unwillen erregt. Aber die Munitions- und Waffenindustrien pflegten überall, und auch bei uns, wahllos die Welt zu bedienen, und nur durch eine, leider von den nationalistischen Elementen bekämpfte, Verstaatlichung dieser Unternehmungen in allen Ländern würde das Uebel zu beseitigen sein. Es widerspricht auch vollkommen den Tatsachen, wenn mancher in den amerikanischen Dogmen von Schiedsgericht und Völkerrecht nur etwas wie ein heuchlerisches Herbeten leerer Worte sehen will. In den Vereinigten Staaten, deren Entwicklung nur in seltenen Augenblicken nach dem Machtprinzip entschieden wurde, ist der Völkerrechtsgedanke ein wesentlicher Teil der Weltanschauung und oft mit religiösen Anschauungen tief verquickt. Der Standpunkt, daß in einem Kriege wie dem gegenwärtigen das Heil in der unbegrenzten Gewalt liege, ist gewiß diskutierbar, und man soll nur darauf verzichten, denjenigen Völkern alle Tugenden abzusprechen, die, von ihrem eigenen, fremden Standpunkt aus, zu einer anderen Auffassung genötigt sind. Kein Volk schleppt allein den Sündensack über die Erde, aber auch keinem ist der Alleinbesitz der Tugenden verbrieft. Der Staatssekretär Zimmermann, der noch spät von anderen Festpflichten in den deutsch-amerikanischen Bankettsaal kam, toastete herzhaft auf ein „gutes, dauerndes Einvernehmen", und der Botschafter Gerard versicherte, die Beziehungen seien besser als je zuvor. Es ist für dauerndes Einvernehmen und gute Beziehungen die erste Vorbedingung, daß man, auf beiden Seiten, nicht nur im Weine, sondern täglich und stündlich die Wahrheit sucht.

Die Neujahrsnummern der französischen Zeitungen sind hier eingetroffen, und es ist interessant, zu lesen, was sie für das begonnene Jahr prophezeien. Man wird das noch interessanter finden, wenn man die Blätter vom vorigen Neujahrstage aufbewahrt hat und nun die damaligen Aeußerungen mit den heutigen vergleicht. Am 1. Januar 1916 gab der frühere Ministerpräsident Barthou seinem Artikel im „Matin" die Ueberschrift: „Das entscheidende Jahr." Er versicherte: „Das Jahr 1915 war das Jahr des Widerstandes und der Vorbereitung, das Jahr 1916 wird den Sieg und die Befreiung sehen." Poincaré telegraphierte dem König der Belgier: „Das beginnende Jahr wird, ich zweifle nicht daran, dem tapferen und loyalen Belgien die glänzende Wiederherstellung bringen, die es beanspruchen kann." Gustave Hervé gab seinem Blatte, das bis dahin den Titel „La Guerre sociale" geführt hatte, den neuen, verheißungsvollen Namen „La Victoire". Im „Figaro" erklärte Alfred Capus: „Jeder Tag des Jahres 1916 wird unserem Feinde eine Schwächung bringen, eine Enttäuschung, eine Bitterkeit." Im „Temps" las man: „Das Jahr 1916 wird uns den wahrhaft friedlichen Sieg bringen, den Triumph des Rechtes, das gegenüber der Gewalt zu Machtmitteln greifen mußte . . . und Frankreich wird zu seiner Friedensarbeit zurückkehren können, in einem Europa, das von der Bedrohung befreit sein wird." Zum Anfang des Jahres 1917 sagt der „Temps": „Das kommende Jahr wird die denkwürdige Epoche der notwendigen Sanktionen und Wiederherstellungen sein." Der Exminister Stephen Pichon im „Petit Journal": „Das neue Jahr wird die Fehler des verflossenen austilgen und uns die höchste Genugtuung bescheren, auf die Frankreich durch seinen Mut, seine Entsagung und seinen Heroismus sich ein Recht erworben hat." Gustave Hervé in der „Victoire": „Wird dieses Jahr uns ein Ende unserer Leiden und Schmerzen bringen, das unserer ruhmvollen Toten würdig sein wird? — von ganzer Seele glaube ich daran." Nur Barthou, der für 1916 so vorbehaltlos den Sieg versprochen hatte, lehnt jetzt, vorsichtiger geworden, im „Matin" den „bestellten Optimismus" ab, „der dem Siege zu einem bestimmten Datum ein Rendezvous vorschreiben will". Vor einigen Wochen starb in Paris Madame de Thèbes, die berühmteste aller weisen Frauen, die aus den Linien der Hand und später auch in mystischen Träumen die Zukunft las. Sie hatte fortwährend Krieg und feindlichen Einbruch angekündigt, ganz wie die nationalistischen Unruhestifter aller Länder, die solange die Völker vergraulten, bis der Boden für die Katastrophe vorbereitet war. Werden ihr unter ihren Heimatgenossen ebenbürtige Nachfolger erstehen? Bisher sehen wir nur ein bedenklich irrendes Prophetengeschlecht.

Jetzt erwartet man die Erfüllung aller Hoffnungen von dem großen Kriegsrat in Rom. Es ist klar, daß Italien durch das schmeichelhafte Schauspiel gefesselt und zu reichlicheren Opfern bewogen werden soll. Griechenland bereitet andauernd Sorge, die Türkei ist vielleicht der Punkt, wo man neue Schläge versuchen möchte, aber hier wie dort hängt alles von der militärischen Beteiligung Italiens ab. Man fürchtet, daß die königstreue griechische Armee eines Tages das Heer Sarrails von seitwärts her packen könnte, und um die Italiener zu stärkerer Hilfe zu bewegen, schildert man ihnen immer eindringlicher die Gefahr einer auf Deutschland gestützten griechischen Mittelmeermacht. Den Glauben an den Durchbruch im Westen oder im Osten haben viele sich abgewöhnt. Darum suchen sie, wie Hagen, die ungeschützte Stelle auf dem Rücken zu erspähen. Es hat nicht sehr viel Zweck, darüber zu orakeln, welchem Platz in Europa oder in Asien die Ententestrategen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, oder sonstige Vermutungen über den Verlauf des Kriegsrates anzustellen. Die Türen des Beratungszimmers sind gewiß gut verschlossen, und alles, was den Journalisten hinausgereicht wird, dürfte falsch und zur Irreführung berechnet sein. Aber der ganze Vorgang sieht doch nicht so aus, als werde nun mit unbeirrbarer Sicherheit ein stark sich aufdrängender Plan verfolgt. Die Entente hat in ihrer Antwortnote ihren Willen zum Siege bekannt gegeben, aber ein Rezept zum Siege besitzt sie anscheinend nicht. Ihre Generale und Staatsmänner, die jetzt zwischen soviel geborstenen Bildsäulen herumwandern, könnten auf dem römischen Boden mancherlei Lehren finden, die beachtenswert sind. Selbst Machiavell, der die Kühnheit der umsichtigen Klugheit vorzog, war der Meinung, daß man nach Mißerfolgen verstehen müsse, die Methode zu ändern, statt immer weiter hinter der blinden Glücksgöttin einherzuziehen.

Das keineswegs übelwollende Amsterdamer Blatt „Het Nieuws van den Dag" spricht seine Verwunderung darüber aus, daß ich aus der Antwortnote der Entente nur die Absicht, Deutschland zu vernichten, herausgelesen habe und daß ich also auch vom Kriegsfuror befallen sei. Wie sollen wir geheime Winke in einer Note erkennen, die, in beabsichtigtem Gegensatz zu dem deutschen Dokumente, kein Wort gegen die Vernichtungsideen enthielt? Kann man dem Frieden wirklich näherkommen, wenn man deutelnd an jeder Silbe herumzupft, und ist es nicht förderlicher für die Friedenssache, zu erklären, die Antwortnote müsse als eine Vernichtungsdrohung aufgefaßt werden und gegenüber solcher Drohung sei, wie auch ihre Begründung lauten möge, selbstverständlich das ganze deutsche Volk geeint? Wenn wir falsch gelesen haben, so haben die Ententeregierungen in der Note, die sie dem Präsidenten Wilson senden, zur Richtigstellung die beste Gelegenheit. Wir wissen, daß auch bei uns die schlechten Propheten nicht fehlen, die den Kampf aus der Ferne betrachten und denen das Ziel immer nahe erscheint. Wir wissen, daß auch bei uns mancher den Kampf bis zur „Vernichtung" des Gegners wünscht. Wie jeder Frieden, der als eine Erniedrigung Deutschlands empfunden werden müßte, unerträglich lasten und von der nie zu kettenden deutschen Volkskraft schließlich abgeschüttelt werden würde, so würde ein Frieden nach dem Programm unserer Gewaltmenschen immer neue Koalitionen gegen uns zusammenführen und auf unabsehbare Zeit jene günstige Neuformung der politischen Situation verhindern, die das erstrebenswerteste Kriegsziel bleibt. Bei jeglicher „Sicherung", von der gesprochen wird, sollte jeder denkklare Deutsche sich fragen, ob sie nicht durch eine lange, opferreiche Fortsetzung des Krieges zu teuer erkauft würde und ob diese oder jene Sicherung nicht zur Schwächung entartet, wenn ihr zu große Verluste an Leben, ökonomischer Widerstandsfähigkeit und physischen Erneuerungskräften gegenüberstehen. Diese und noch einige andere Wahrheiten muß man rastlos wiederholen, damit der Weg freigehalten wird und der Frieden kommen kann. Aber schwerlich ließe der Frieden sich herbeilocken, wollten wir aus einer Note mühselig heraustüfteln, nein heiße eigentlich ja.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Kisielin (westlich von Luck) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislau einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Ojtoz- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Odobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterieleibregiment im Sturm genommen.

Zwischen Focsani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum; an der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Dojran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

* * *

Berlin, amtlich, 7. Januar, abends. (W. T. B.)

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag.

An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Wien, 7. Januar. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Südöstlich von Focsani versuchten gestern die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen großangelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen nur an einer Stelle, nördlich von Obilici, etwas Raum zu gewinnen; doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere Hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Focsani erstürmte das Münchener Infanterie-Leibregiment den Gipfel des Mgr. Odobesci.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Der Südflügel der von General Gerok befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurile an der Susita Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseit der Ojtoz-Straße insgesamt neun russische Angriffe unter schweren Feindverlusten zurück. In den Waldkarpathen schränkten Schneefall und Frost die Kampftätigkeit ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Solotwina wurde ein Ueberfallsversuch zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungsgruppe durch rasch herbeieilende Reserve vereitelt. Sonst bei den k. und k. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.